



In den Eingeweiden ergriffen

Die Erweckung des Jünglings von Nain (Lk 7, 11–17)

Als Jesus mit seinen Jüngern nach Nain kommt, trifft er dort auf einen Leichenzug. Er sieht, er weiss, er handelt. Was sieht er, das den Blicken der Jünger entgeht? Was weiss er? Er weiss, dass der Verstorbene ein junger Mann ist, der einzige Sohn, dessen Mutter eine Witwe ist. Sein Blick wendet sich nun nicht dem Toten zu, sondern seiner Mutter. Er ist tief bewegt. Die Übersetzer haben diesen Text des Lukas abgeflacht und geschrieben: «Er hatte Mitleid mit ihr». Lukas drückt eine viel grössere Ergriffenheit aus. «Er wurde in den Eingeweiden ergriffen», heisst es in einer Übersetzung. Lukas verwendet diesen Ausdruck nur noch bei zwei anderen Gelegenheiten: dort, wo der barmherzige Samariter auf den Verletzten trifft (Lk 10,33) und beim barmherzigen Vater, der seinen Sohn schon von weitem kommen sieht (Lk 15,20).

Was kann eine solche Ergriffenheit hervorrufen? Sicher nicht der Tod des jungen Mannes, sondern die Situation der Mutter. Sie ist eine Witwe, ihr Sohn ist ihre einzige Unterstützung; gesellschaftlich gesehen, existiert sie nur durch ihn. Nun ist er tot und sie existiert dadurch nicht mehr. Ihre Familie nimmt sie wieder zu sich, wodurch sie praktisch keinen sozialen Status mehr hat, keine selbständige Existenz. In der ganzen Bibel finden sich immer wieder Bezüge auf diese ungewisse Situation der Witwen – und der Waisen –, die man verachtet und ohne Skrupel ausnutzt (Lk 18,3–4).

Das Wort aus dem Munde Jesu: «Weine nicht!» ist kein hilfreiches Trostwort. Weil aber Jesus dazu die Macht hat, handelt er: er berührt die Bahre. Und das zweite, feierliche Wort richtet sich an den Toten: «Ich befehle dir, junger Mann: steh' auf!» Der junge Mann richtet sich auf und beginnt zu



Foto: DR

reden – und Jesus gibt ihn seiner Mutter zurück. Durch das Leben, das ihrem Sohn wiedergegeben wurde, wurde auch ihr das Leben wiedergegeben.

Wir können nicht wie Jesus auf einen Schlag begreifen, was verborgen ist. Aber angesichts von tragischen Situationen, denen wir begegnen – sind wir versucht auf der Oberfläche zu bleiben, ohne uns zu bemühen wirklich über das hinaus zu sehen, was sichtbar und direkt begreifbar ist, und auf die Folgen, die sich durch den Tod ergeben, weil diese innerlich und somit versteckt sind. Das betrifft nicht nur den Tod, sondern auch die Arbeitslosigkeit, die Familienväter und Mütter manchmal unerwartet und dauerhaft trifft. Es betrifft die Getrennten, die Geschiedenen, mit den tiefen Verletzungen, die den Ehegatten und noch mehr den Kindern zugefügt werden.

Jesus lädt uns zu einem anderen Blick ein, der unsere Eingeweide ergreift, damit wir aufmerksam und sensibel werden für das versteckte Leid, um dieses zu lindern, oder (falls dies in unserer Macht steht) zu verhindern: ein Blick der Liebe, der tiefer sieht als das äussere Erscheinungsbild.

P. Jean-Bernard Dousse op